

Dem Werk Henri Boscos — nicht nur ein Namensvetter, sondern auch ein Verwandter des Heiligen — ist für erwachsene Leser unbedingt der Vorzug zu geben. Der Verfasser bemüht sich um möglichste Treue in der Darstellung des in einem Heiligenleben wirklich Greifbaren, also der äußeren Ereignisse und Begegnungen. Der Autor ist ein feinsinniger, geistvoller Dichter voll echten „Humors der Seele“, so daß nicht nur der Inhalt des Buches fesselt, sondern auch die Art der Darstellung den Leser immer wieder entzückt, obwohl es sich doch um eine Übersetzung handelt. Der Autor bemüht sich auch, in die Vielschichtigkeit eines Heiligenlebens einzudringen. Doch wie tut er dies? Es sind keine trockenen psychologischen Untersuchungen, sondern man spürt, daß immer wieder ein bewundernder, liebender und ehrfürchtiger, begabter Mensch nach dem eigentlichen Sein des bis zur Heiligkeit emporgestiegenen Du tastet.

Daß der Verfasser (S. 237) dem Heiligen „Allgegenwart“ zuspricht, ist wohl nur einer unklaren Ausdrucksweise zuzuschreiben, vielleicht ließe das Wort in der französischen Originalausgabe auch eine andere Übersetzung zu.

Die Kleinschrift von Ida Lüthold ist spannend und flüssig geschrieben; für die Jugend sehr geeignet, da sich doch mancher junge Mensch vorerst nicht zum Lesen eines umfangreichen Heiligenlebens entschließen kann. Naturgemäß kann eine so kurze Darstellung nicht diesen fesselnden Einblick in die äußere und innere Entwicklungsgeschichte eines so außerordentlichen Lebens geben wie eine umfangreiche Biographie.

Linz a. d. D.

Dr. Josef Wilhelm Binder

Georg Froewis. 40 Jahre Missionar im Umbruch Chinas. Von P. August Zmarzly SVD — P. Alois Macheiner SVD. (392.) Mit 12 Bildseiten und 4 Karten. Wien-Mödling, St. Gabriel-Verlag. Leinen S 80.—.

Hier ist ein Werk entstanden, das von Männern geschrieben wurde, die ihren Helden aus nächster Nähe beobachten konnten. Sie lebten lange Jahre mit ihm das schwere Leben eines Missionars. Daher sprudelt alles echt und frisch, was da an Reichtum eines ganz hingeebenen Einsatzes gezeichnet wird. Man wird nicht sagen können, daß Froewis ein Bahnbrecher im Finden neuer Methoden war, wie etwa Vincent Lebbe. Aber er hatte mit den großen Missionaren aller Zeiten etwas gemeinsam, was eine wesentliche Voraussetzung allen Erfolges ist und worin die wahre und eigentliche Anpassung an das Missionsvolk aufscheint: eine große und hingebende Liebe zu den Menschen, denen er sein Priesterleben geschenkt hatte. Damit kam er 40 Jahre lang in China sehr gut durch. Und wenngleich er wohl um die tausend „Herzlöcher“ seiner Chinesen wußte, nichts konnte ihn in seiner Liebe zu ihnen erschüttern. Ja, seine angeborene Bauernschläue, vermischt mit kernigem Humor und nüchterner Lebensnähe, ließ die Chinesen bald spüren, daß „Fa Schenfu“ ihnen in diesen für sie so typischen Zügen sehr verwandt war. Sicher lag hier ein wesentlicher Grund für seine unvergessene Beliebtheit. Wo er einmal gewirkt hatte, blieb das liebende Andenken an ihn bei Heiden und Christen lebendig. So entwickelt sich aus vorliegendem Werk eine urkräftige Missionsgestalt. Der Vorteil der Arbeit liegt in zahllosen Einzelheiten, die das Bild dieses Mannes von allen Seiten beleuchten und ihn so schildern, wie er war: mutig und vorsichtig, tieffromm und elastisch in seinem religiösen Leben, hingeeben an die Menschen, ohne sich selbst aufzugeben; weit planend, ohne sich zu übernehmen; kernig und kraftvoll, gewissenhaft und treu; kein Spielverderber und zart wie eine Mutter. Man darf beiden Missionaren zu dieser überaus fleißigen und gediegenen Biographie gratulieren. Der Klerus der Heimat wird sich an diesem abwechslungsreichen Bild des Vorarlbergers erfreuen. Die Laien werden daran sehen, wie das Missionsleben tatsächlich ist.

St. Gabriel/Mödling b. Wien

P. Joh. Bettray SVD

Das Leben Pier Giorgio Frassatis. Eine Nachfolge Christi heute. Von Luciana Frassati. Übersetzt aus dem Italienischen von Isa von der Schulenburg. Mit einem Geleitwort von Karl Rahner S. J. (333.) 4 Bildtafeln. Freiburg-Basel-Wien 1961, Herder. Leinen DM 17.80.

Dies ist das sechste Buch, das die Verfasserin ihrem verstorbenen Bruder widmet, jedes versehen mit einem Vorwort eines bedeutenden Mannes.

Ein mittelmäßig begabter junger Mann, Sohn des reichen liberalen Herausgebers der „Stampa“, ehemaligen Botschafters in Berlin, Frassati, der in seiner Familie nur den herkömmlichen Katholizismus reicher Italiener sah, ging trotzdem auf in der Übung der Nächstenliebe an den Ärmsten der Armen, bei denen er sich auch die tödliche Krankheit holte, an der er 1925 24jährig starb. Beim Eintritt in den Dritten Orden des heiligen Dominikus legte er sich den Namen Girolamo Savonarola bei. Politisch suchte er keine Verbindung mit dem Faschismus, eher mit den Sozialdemokraten, also dem linken Flügel der Popolari. Die deutsche Übersetzerin hätte Ausdrücke wie „Sequestriert die Fahne“ (179) und „pindarische Flüge“ (294) meiden